**Auslandsbericht Hebrew University of Jerusalem**

Im August 2016 reiste ich nach Jerusalem um dort zwei Semester an der Hebrew University of Jerusalem zu studieren. Alle internationalen Studenten, die im Zuge von Austauschprogrammen oder selbst organisierten Auslandsaufenthalten nach Jerusalem kommen, werden dort von der Rothberg International School betreut. Dies ist eine separate Fakultät der Hebrew University, die nicht nur ausuniversitäre Aktivitäten anbietet, sondern auch akademische Kurse für Bachelor-, Master- und PhD-Studenten veranstaltet. Die Rothberg School bietet außerdem im Winter und Sommer verschiedene Ulpanim (intensive Sprachkurse auf verschiedenen Hebräisch Niveaus) an, die man zusätzlich besuchen kann. Zur Vorbereitung auf mein Auslandsjahr besuchte ich den dreiwöchigen Ulpan, welcher nahtlos in das Wintersemester überging.

Da die deutliche Mehrheit internationaler Bachelor Studierenden aus den USA kommt, sind nicht nur die Semesterfristen (BA Wintersemester von September bis Dezember mit Klausurenphase in der ersten Januar Woche; BA Sommersemester von Februar bis Anfang Juni) sondern auch der generelle Unterrichtsaufbau stark amerikanisiert. Dies ist jedoch lediglich im BA der Fall, da MA und PhD sehr viel diversifizierter besetzt sind. Als internationaler Student hat man die Möglichkeit Kurse an der Rothberg School und den regulären Fakultäten zu besuchen. Dort sind Aufbau des Unterrichts und Fristen sehr viel näher an dem europäischen System. Da ich an beiden Teilen der Universität Kurse belegte, musste ich auch für beide Systeme Arbeiten einreichen. Diese wurden zum größten Teil bereits im Semester angesetzt und nur teilweise in die Semesterferien verlängert. Bei meiner Kurswahl versuchte ich so nahe wie möglich an meinem Profil (American Studies, Schwerpunkt Literaturwissenschaften und Religionsgeschichte) zu bleiben und belegte daher Seminare am English Department sowie Kurse an der International School, welche diese Fachbereiche vertraten oder mit Literaturwissenschaften und Religionsgeschichte zusammenhingen.

Da ich vor meiner Abreise nach Jerusalem die Anforderungen meines Studiums schon erfüllt hatte, hatte ich die Möglichkeit dort Kurse aus Interesse zu besuchen ohne den Druck ECTS oder Leistungen, die noch ausstanden, erbringen zu müssen. Dies ermöglichte mir einen Einblick in die Lehrveranstaltungen der International School und der Hebrew University und darüber hinaus auch die Möglichkeit meine Sprachbildung in Hebräisch über zwei Semester weiterzuführen.

Ich bewarb mich auf einen Austauschplatz im Zuge des bilateralen Austauschprogrammes zwischen der Universität Heidelberg und der Hebrew University. Hier werden jährlich drei Plätze an Studierende aller Fachrichtungen ausgeschrieben, auf welche man sich schriftlich bewirbt. Die Bewerber werden dann zu einem persönlichen Gespräch eingeladen und erhalten innerhalb von 4-6 Woche eine Rückmeldung zu ihrer Bewerbung.

Durch die vielseitige Unterstützung der Universität Heidelberg und die einfache Kommunikation mit den Zuständigen der Rothberg School, verlief die Vorbereitung ohne größere Probleme. Ein Studentenvisum beantragte ich ca. 8 Wochen vor meiner Abreise und erhielt dieses innerhalb weniger Tage. Die Angestellten der Rothberg School sind sehr hilfreich bei allen anstehenden Fragen und die israelische Botschaft in Berlin kann auch zu einigen anderen Fragen telefonisch Auskunft geben.

Da ich zuvor noch nicht nach Israel gereist bin und daher keine Vorstellung hatte, wie es dort ist, traf mich der Kulturschock relativ hart. Auch wenn ich einige Monate brauchte wirklich zu verstehen, wie man den Alltag navigierte und welche kulturellen Eigenheiten ernster zu nehmen waren als andere, bin ich sehr froh dort gelebt zu haben. Es ist schwer Israel aus den Medien richtig einzuschätzen, selbst als vor Ort Ansässiger kann es schwer sein ganz zu begreifen was um einen herum passiert. Aber die Offenheit sowohl der Israelis als auch der Palästinenser ermöglicht es Außenstehenden beide Kulturkreise kennen zu lernen. Selbst einmal zu erkennen was man eventuell nur aus der negativen Presse gehört hat oder im Ausland oft auch gar nicht mitbekommt war eine wichtige und schöne Erfahrung für mich und zeigte mir einen Nahen Osten den ich sonst nie entdeckt hätte.

Leider ist die International School ein sehr enges Institut, welches wenig Angliederung an israelische Studenten bietet wodurch es schwerer ist diese kennen zu lernen. Obwohl die International School unterschiedliche Programme anbietet (u.a. ein Vorbereitungsprogramm für palästinensische Studenten aus Ostjerusalem), kommen deren Teilnehmer, ob ausländisch oder einheimisch, nicht oder nur sehr wenig mit einander in Berührung. Diese deutliche Trennung verschiedener Gruppen existiert natürlich nicht nur an der Universität, sondern ist auch in Jerusalem selbst, verständlicher Weise, deutlich spürbar. Die Stadt selbst wie die Universität vermarkten sich zwar als weltoffen und tolerant, persönliche Erfahrungen können dies jedoch schnell in Frage stellen. Obwohl Jerusalem diese Bild für mich nicht erfüllt hat, war meine Erfahrung nicht schlechter, sondern im Gegenteil noch bedeutungsvoller.

Nirgendwo ist die Trennung von jüdischen Israelis und Arabern so deutlich und aufgeladen wie in Jerusalem und obwohl man als Tourist oft nicht von dieser Lage betroffen ist, kann man leicht in die eine oder andere Richtung interpretiert werden. Nach Jerusalem zu kommen heißt daher auch sich auf unangenehme Situationen einstellen. Obwohl Sicherheit das meist thematisierte Problem ist, empfand ich dies als nicht sehr ausschlaggebend in meinem Alltag. Persönlich habe ich mich zu keiner Zeit bedroht gefühlt, nicht in der Universität und auch nicht am Damaskus Tor. So lange man die aktuelle Lage kennt und aufmerksam durch die Straßen geht kann man Jerusalem ohne Angst erkunden. Wichtiger finde ich daher sich im Klaren zu sein, dass man allein durch die eigene Erscheinung aneckt und dies besonders bei Frauen deutlich und laut ausgesprochen oder gar kritisiert wird. Man sollte dies nie als persönlichen Angriff sehen und sich nicht beirren oder gar provozieren lassen aber auch nicht davor zurück schrecken sich verbal zu verteidigen. Der tägliche Umgang in Israel folgt anderen Sitten und Regeln und Ehrlichkeit und Direktheit gehören dort definitiv zum Alltag dazu.